

Peter Klimczak

## LOGIK IN DEN KULTURWISSENSCHAFTEN

### *Spielräume der Gender Studies*

Unabhängig davon, wie Kulturwissenschaft konkret (oder diffus) definiert oder konstruiert wird,<sup>1</sup> scheint die Rekonstruktion von Differenz der zentrale methodische Ansatz der Kulturwissenschaften zu sein.<sup>2</sup> Dabei werden Differenzerkenntnisse sowohl durch räumliche als auch zeitliche Distanz gewonnen: Während die Untersuchung *interkultureller* Differenzen in der Tradition der Ethnologie zu sehen ist und synchrone Differenzen zwischen zwei Kulturen offenlegt,<sup>3</sup> kann die Untersuchung *intra*kultureller Differenzen in Anlehnung an die Geschichtswissenschaften gesehen werden, die die Untersuchung diachroner Differenzen hinsichtlich einer Kultur ermöglicht.<sup>4</sup> Der Einsatz von formaler Logik erlaubt nun eine dritte, neue Differenzie-

---

<sup>1</sup> Vgl. das Fazit des polnischen Germanisten und Kulturwissenschaftlers Tomasz Pszczółkowski über die deutsche/n Kulturwissenschaft/en: *Deutschland – Polen*, S. 51ff. Wie schwer sich Vertreter der Kulturwissenschaft/en nicht nur mit dem Begriff der Kulturwissenschaft/en, sondern auch dem der Kultur tun, ist beinahe jeder programmatischen oder einführenden Darstellung in die Kulturwissenschaft/en deutlich anzumerken. Vgl. beispielhaft Böhme, *Aufgaben und Perspektiven*; Därmann, *Plädoyer für eine Ethnologisierung*; Jaeger, *Was ist eine historische Kulturwissenschaft*; Maye, Scholz, *Die Kultur der Gesellschaft*; Nünning, Nünning, *Kulturwissenschaften*; Moebius, *Kultur*, S. 14ff.; Ryan, *Prolegomena* etc. Vgl. für einen systematischen Überblick bzgl. der unterschiedlichen Kulturbegriffe Hansen, *Kultur und Kulturwissenschaft*, S. 223–287. Unabhängig vom Kulturbegriff besteht in der deutschsprachigen Forschung nicht einmal Konsens darüber, ob von der Kulturwissenschaft oder den Kulturwissenschaften die Rede sein sollte und ob mit beidem Gleiches, Ähnliches oder Unterschiedliches gemeint ist. Vgl. auch dahingehend Pszczółkowski, *Deutschland – Polen*, S. 48ff.

<sup>2</sup> Vgl. Wierlacher, Albrecht, *Kulturwissenschaftliche Xenologie*, insb. S. 285ff. sowie Maye, Scholz, *Die Kultur der Gesellschaft*, S. 8.

<sup>3</sup> Vgl. beispielhaft Lévi-Strauss, *Strukturelle Anthropologie I* und Lévi-Strauss, *Strukturelle Anthropologie II*.

<sup>4</sup> Vgl. auch hier nur beispielhaft Foucault, *Ordnung der Dinge* und Foucault, *Archäologie des Wissens*. Allerdings ist es gewagt, Foucaults Methode(n) so herunterzubrechen, allein schon deshalb, weil sie nicht selten im Vagen bleiben und sich auch weiterentwickeln bzw. mit der Zeit verändern. Auch besteht anhaltender Dissens darüber, ob Foucault überhaupt als Kulturwissenschaftler anzusehen ist. Zu seiner Rolle in den einzelnen (Kultur-)Wissenschaften vgl. Kammler, Parr, *Foucault in den Kulturwissenschaften*.

rungsmöglichkeit, insofern als das formallogisch modellierte System mit dem entsprechenden real existierenden System verglichen werden kann.

Dass ein solcher Vergleich Differenzerkenntnisse zur Folge hat, wird durch den Status der formalen Logik bedingt. Als künstliche, symbolische Sprache ist die formale Logik › jenseits‹ dieser Welt, wenn Welt und damit auch deren natürliche Sprachen als diskursives Konstrukt verstanden werden. Damit ist die formale Logik wie etwa auch die Mathematik von vornherein keinem Herrschaftsdiskurs unterworfen.<sup>5</sup> Vielmehr hat Logik als (künstliche) Nicht-Alltagssprache zunächst einmal gar keinen Gegenstand. In seinem *Tractatus logico-philosophicus* aus dem Jahre 1921 arbeitet Ludwig Wittgenstein genau diesen Sachverhalt heraus: Logik beschreibe die formale Struktur der Welt.<sup>6</sup> Die Sätze der Logik haben keinen empirischen Gehalt, sie sagen nichts über die Welt aus.<sup>7</sup> Für den frühen Wittgenstein sind logische Gesetze, ihre Formations- und Transformationsregeln analytische Urteile a priori. Sie sind damit allein aufgrund ihrer Form wahr und durch kein Erfahrungsdatum falsifizierbar. Erst referierende, synthetische, Aussagen sind empirisch verifizierbar bzw. falsifizierbar.

Entsprechend vermag die formale Logik, das wird im Folgenden von Relevanz sein, nicht die Bedeutung eines Prädikats aufzuzeigen – dieses ist frei gewählt und für sie inhaltsleer. Die Funktion der Logik ist einzig, die Strukturen, in diesem Fall, die möglichen Relationen zwischen den Prädikaten deutlich zu machen. Dabei kann man formallogisch aber sehr wohl aufzeigen, welche prinzipiellen Möglichkeiten im Falle einer bestimmten Entscheidung für ein bestimmtes Prädikat in Relation zu anderen existieren. Derart können dann auch Restriktionen des empirisch oder ideologisch Vorfindbaren sichtbar gemacht werden. Das soll im Folgenden am Beispiel des Gender-Diskurses bzw. der Gender Studies geschehen, und zwar gerade deshalb, weil dort die Grenzen zwischen einem wissenschaftlichen und einem politischen oder populären Gender-Diskurs nicht selten verschwimmen.<sup>8</sup> Ein formallogisches Konstrukt, und sei es nur anhand der zentralen Kategorien des

<sup>5</sup> Auch keinem hegemonialen patriarchalen (Sprach-)Diskurs, was bzgl. des konkreten Analyseobjekts dieses Beitrags, der Gender Studies bzw. des Gender-Diskurses (vgl. unten), von großer Bedeutung ist, wird Sprache dort doch als (mit-)verantwortlich für das binäre, heterosexuelle Weltbild angesehen. Vgl. Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, S. 27f. und 49ff.

<sup>6</sup> Vgl. Wittgenstein, *Tractatus*, 6.124: »Die logischen Sätze beschreiben das Gerüst der Welt.«

<sup>7</sup> Vgl. Wittgenstein, *Tractatus*, 4.462 und 5.43.

<sup>8</sup> Vgl. paradigmatisch Wilchins, *Gender Theory*. Die Gegenseite, jene Autoren also, die gegen die Gender und Queer Studies Position einnehmen, ist hingegen noch politischer, noch populärer und noch unreflektierter. Vgl. hier beispielhaft Kelle, *GenderGaga*; Zastrow, *Politische Geschlechtsumwandlung*; Kuby, *Eine neue Ideologie zerstört die Familie*. Gerade weil der Gender-Diskurs nicht nur ein wissenschaftlicher, sondern auch – und zu einem nicht geringen Teil – ein nicht-wissenschaftlicher ist, bietet sich Wikipedia, Produkt von wissenschaftlichen und nicht-